

ARTHUR & CLAIRE

von
Stefan Vögel

Plattdeutsch von
Heino Buerhoop

Thomas Sessler-Verlag
Johannesgasse 12, A-1010 Wien

Inhalt:

Zwei Selbstmordkandidaten, die das Schicksal übereinander stolpern lässt: Arthur zieht sich bei einem Diner for one in ein Hotel in Amsterdam zurück. Er, der Sportlehrer und erklärte Nichtraucher, leidet an unheilbarem Lungenkrebs. Am nächsten Tag will er seinem Leben ein Ende setzen. Alles ist freiwillig. Nur die Musik aus dem Nachbarzimmer stört. Als er sich beschwert, macht er die Bekanntschaft mit der jungen Claire, die gerade dabei war, sich einen Strick um den Hals zu legen. Da erwachen Arthurs Lebensgeister. Ein berührend-komischer Kampf um die menschliche Existenz. So müssen heutige Geschichten erzählt werden!

Personen:

ARTHUR, Ende 50

CLAIRE, Mitte 30

DAVID, Mitte 30

Ort der Handlung:

Ein Hotel in Amsterdam; im Sommer

Spielzeit: Ca. 105 Minuten

1. Akt

Zwei aneinandergrenzende Hotelzimmer im vierten Stock eines Amsterdamer Hotels, beide mit Blick auf die Grachten. Keine Verbindungstür. Hinten je eine Tür zum Hotelgang, je eine weitere in die jeweiligen Bäder. Das Zimmer rechts ist größer, luxuriöser, fast schon eine Suite, mit einem Tisch und zwei Stühlen, einem kleinen Sekretär an der Wand und einem ausladenden King-Size-Bett. Das Zimmer links, ein Einzelzimmer, ist schlichter und besitzt anstelle des Sekretärs ein kleines Tischchen mit einem Stuhl davor.

Es ist später Nachmittag. Im luxuriöseren der beiden Zimmer sitzt ARTHUR am Sekretär, ein athletischer, braungebrannter, selbstbewusster Mann Ende Fünfzig. Er hat einen Kopfhörer auf, summt das Thema von Maurice Ravel's „Pavane pour infante défunte“ und schreibt dabei einen Brief. Sein Zimmertelefon klingelt. Nach einer Weile bemerkt er es, nimmt den Kopfhörer vom Kopf und das Telefon ab.

ARTHUR:

(ins Telefon) Jo? Jowoll, Klock acht. Up't Zimmer. Hebbt Se den Bordeaux kregen? Wat? Nee, ik will keen annern. Chateau Lafite, Johrgang 82. Denn besorgt Se een. De Pries speelt keen Rull. Danke.

Er legt auf und schreibt seinen Brief zu Ende. Dann steht er auf und beginnt, im Raum hin und her gehend, sich den Brief selbst laut vorzulesen. Bald nach seinen ersten Worten öffnet sich die Tür zum Zimmer vis-à-vis, und eine Frau Mitte dreißig betritt ihr Hotelzimmer: CLAIRE. Sie wirkt ohne Lebensfreude, müde, ohne Glanz in den Augen – eine Frau, die mit dem Leben abgeschlossen hat.

CLAIRE zieht ihren Mantel aus und hängt ihn, zusammen mit ihrer großen Handtasche, an die Garderobe neben der Tür. Sie öffnet die Handtasche und holt einen Strick heraus – mit einem Henkersknoten. Sie sieht sich an der Decke nach einer geeigneten Möglichkeit um, ihn aufzuhängen – und findet keine. Schließlich entdeckt sie die Vorhangstange am Fenster. Sie wirft das Henkersseil daran – die Stange biegt sich stark durch. Sie seufzt, schüttelt den Kopf und lässt das Seil an der Stange hängen. Dann kehrt sie zu ihrer Handtasche zurück und kramt zweierlei Dinge heraus: Drei Packungen Tabletten und ein Taschenmesser. Das Taschenmesser legt sie auf den kleinen Tisch, zieht diesen anschließend zum Bett hin und verschwindet mit den Tablettenpackungen im Bad. Kurze Zeit später kommt sie mit zwei Gläsern zurück: eines voll Wasser, das andere zu einem Drittel gefüllt mit den aus den Filmchen ausgelösten Tabletten. Sie stellt beides ebenfalls auf den Tisch, setzt sich auf die Bettkante und	ARTHUR: Rebecca, meine geliebte Tochter, lieber David, mein geliebter Sohn. Wenn euch diese Zeilen erreichen, werde ich nicht mehr am Leben sein. Es ist schon seltsam, wenn der erste und einzige Brief, den man seinen Kindern schreibt, ein Abschiedsbrief ist. Aber das ist bei Gott nicht der einzige oder gar schlimmste Fehler, den ich je gemacht habe – speziell dir gegenüber, David. Ich habe dich immer geliebt, auch wenn sich unsere Wege längst getrennt haben und ich deinen Grund inzwischen akzeptiere. Der Grund, warum ich euch schreibe, ist denn auch kein neuerlicher Anlauf zur Versöhnung, sondern dieser: Ich weiß seit einem dreiviertel Jahr, dass ich an Lungenkrebs im fortgeschrittenen Stadium leide. Ja, David, ich höre dich förmlich lachen: Ausgerechnet deinen Vater, den Nichtraucher, den Lehrer, der dir das Rauchen immer verboten hat – den erwischt es. Scheint fast, als hätte das Schicksal Humor. Laut den Ärzten gäbe es eine minimale Hoffnung,
---	--

atmet tief durch. Dann nimmt sie das Taschenmesser und öffnet die Klinge. Sie zieht ihre beiden Ärmel nach oben, das Messer stets in einer der beiden Hände haltend, und sucht ihre Handgelenke nach den Pulsadern ab. Schließlich scheint sie am linken Handgelenk eine passende Stelle gefunden zu haben. Den Ärmel des anderen Arms stülpt sie nun wieder nach unten. Dann legt sie das Messer mit der geöffneten Klinge wieder auf den Tisch, steht auf und geht ein weiteres Mal zu ihrer Handtasche. Sie holt ein Ipod/Iphone und eine dazu passende Minibox heraus. Diese schließt sie nun an die Steckdose neben der Tür an und verriegelt diese. Dann startet sie ein Lied: „End of the Night“ von Jim Morrison (Doors). Langsam dreht sie die Lautstärke nach oben – so weit, bis es für ihren Zimmernachbarn hörbar wird.	sofern ich mich eine Reihe von Chemotherapien und anderen Foltermethoden unterwerfen würde – aber ich habe nicht vor, mir den kläglichen Rest meines Lebens mit den Grauslichkeiten zu verderben. Und ein langsames Dahinsiechen, das will ich dir, Rebecca, aber auch mir selbst, ersparen. Erst wollte ich ja in unserem Haus Schluss machen, aber erstens macht Erschießen eine Riesen-Sauerei – und ihr wisst ja, wie sehr ich Unordnung hasse – und zweitens, Rebecca, will ich nicht, dass du mich an einem Strick baumelnd auf dem Dachboden findest. - und wer, außer dir, käme da wohl in Frage. Hier in Amsterdam, wo ich leider nicht in Urlaub bin, - ich hoffe, du verzeihst mir diese Lüge – werde ich mich Morgen in eine Sterbeklinik begeben. Alles weitere wird euch von den Leuten dort mitgeteilt werden. Bitte umarmt eure Mutter herzlich von mir – auch wenn sie diese Geste nach Jahren meines Schweigens nicht mehr annehmen mag – und nehmt zugleich diesen Brief an als Entschuldigung für alles, was ich euch oder ihr angetan habe. In Liebe euer Papsi, der euch sehr sehr...

ARTHUR blickt von seinem Brief auf. Er fühlt sich sichtlich gestört durch die Musik vis-à-vis, geht zur Wand, welche die beiden Zimmer trennt, und horcht daran. Auf der anderen Seite dreht CLAIRE die Musik noch lauter. ARTHUR wird sichlich ungehalten und klopft gegen die Wand. Als sich keine Besserung einstellt, hämmert er laut dagegen und ruft „Ruhe!“ CLAIRE nimmt von alledem keine Notiz, scheint ihn gar nicht zu hören. Sie kehrt zu ihrem Stuhl zurück, entschlossen zum Äußersten. ARTHUR hat sichtlich die Schnauze voll von dieser Lärmbelästigung – er legt seinen Brief auf den Sekretär zurück und läuft in den Gang hinaus. CLAIRE auf der anderen Seite hat sich inzwischen das Messer noch einmal zurecht gelegt, nimmt nun das Glas mit den Schlaftabletten und kippt diese in ihren Mund. Mit vollem Mund ergreift sie das andere Glas mit dem Wasser und will gerade die Tabletten damit herunterspülen, als es an der Tür hämmert. Sie hält inne, weiß nicht, was sie tun soll, dreht sich zur Tür, als es dort wieder lautstark hämmert. Noch immer mit vollem Mund und dem Wasserglas in der Hand verharret sie eine Weile so – während von draußen ARTHURs Stimme zu hören ist.

ARTHUR: (off) He, Se dor binnen! Maakt Se up! Maakt Se foorts up!

Schließlich spuckt CLAIRE die Tabletten zurück ins leere Glas und stellt es zusammen mit dem Wasserglas zurück auf den Tisch. Dann steht sie auf und geht zur Tür, wo sie die Musik ausschaltet. Sie öffnet den Riegel und dann die Tür einen Spalt.

CLAIRE: Jo?

ARTHUR: Also entschulligt Se mal, aver so geiht dat nich! Wat schall denn düsse Laarm? Se mööt

doch dormit reken, dat nevenan ok Lüüd sünd. Ik heff morgen een bannig wichtigen Dag vör mi, un Se speelt hier Disco. Hebbt Se denn nich hört, dat ik an de Wand kloppt heff? Köönt Se mi überhaupt verstahn?

CLAIRE: Kloor verstah ik Se.

ARTHUR: Worüm seggt Se denn nix? Oder meint Se, dat is so in Ordnung?

CLAIRE: Nee. Deit mi leed. Ik wull Se nich stören. Ik warr de Musik nich mehr inschalten.

ARTHUR: Freut mi, dat to hören. Een goten Avend noch.

CLAIRE: Un entschulligt Se bidde, wenn ik stöört heff.

ARTHUR: Jo, jo, is al goot.

Er versbschiedet sich brüsk mit einer abfälligen Geste – als er im Vorbeigehen das Henkerseil an der Vorhangstange entdeckt. Er bleibt stehen.

ARTHUR: Wat maakt denn dat Ding dor baven?

CLAIRE: Wat? Och so, dat ... dat is nix.

ARTHUR stutzt, sieht sich kurz im Zimmer um und entdeckt nun auch die Tabletten und das Messer. Und auch Claires einseitig hochgeschobener Ärmel sagt einiges aus.

ARTHUR: Se wüllt sik ümbringen?

CLAIRE: Un wenn dat so weer – wat geiht Se dat an?

ARTHUR: *(beginnt zu lachen und schüttelt den Kopf)* Du leve Gott...

CLAIRE: Wat is doran so lustig?

ARTHUR: Nix – nix! Dat Leven hett blots so'ne sünnerrliche Ironie. - Se wüllt sik also ümbringen?!

CLAIRE: Ik segg doch, dat geiht Se nix an.

ARTHUR: Stimmt. Sowat is reine Privatsaak. Solang annere dor nich van stöört ward. *(zeigt auf den Strick)* Aver een Tipp: So klappt dat nie. *(zeigt auf die Tabletten)* Un de Tabletten köönt Se ok vergeten. De mehrsten Lüüd mööt sik na teihn Minuten al övergeven. Wüllt Se villicht mit een dördreihnten Brägen de nächsten föfftig Johr in een Pleegheim verbringen?

CLAIRE: Se schient sik dor jo goot uttokennen.

ARTHUR: Se ward lachen – jo. De Pulsadern wullen Se sik ok noch upsniiden?

CLAIRE: Dat heff ik tominnst vörharret, eh Se kamen sünd. Un nu – wüllt Se de Polizei ropen?

ARTHUR: Nee, aver dat harr an'n eh'sten funkschoneert.

CLAIRE: Oh, danke för de Informatschoon. Denn weet ik jo nu, wat ik to doon heff. Un keen Sorg, ik schalt de Musik nich wedder in.

ARTHUR: Dat is jo richtig nett. (will schon wieder gehen)

CLAIRE: Oh, un falls Se dat sören schull, morgen fröh Wand an Wand mit een Dote uptowaken, denn nehmt Se doch een annert Zimmer. Ik will dat ok woll geern betahlen. (sarkastisch) Wi wüllt doch den Urlaub van de leven Hotelgäst nich unnödig stören.

ARTHUR: (lacht und schüttelt dabei den Kopf) Urlaub? De weer goot.

CLAIRE: Woso lacht Se denn jümmers so blööd?

ARTHUR: Se mööt entschulligen, aver mi würr wüdklich intresseren, worüm Se sik ümbringen wüllt.

CLAIRE: Ik WULL mi nich ümbringen – ik WILL mi ümbringen. Also, wenn Se mi nu bidde alleen laten würrn –

ARTHUR: Ik fraag wüdklich ut rein persönliche Gründen.

CLAIRE: Ik wüss nich, wat Se dat angeiht. De Musik weer to luut un ik heff mi dorför entschulligt, also nu maakt Se, dat Se rutkaamt. Soveel Respekt ward Se mi an mien letzten Leevdag woll noch laten.

ARTHUR: Natürlich. Geiht mi jo wüdklich nix an. Upletzt is dat jo Ehr Leven. Wesen, meen ik.

Er will schon wieder gehen, und Claire kehrt zu ihrem Bett zurück – als Arthur in der Tür wieder umdreht.

ARTHUR: Nee, nee, aver dat geiht nich. Dat geiht eenfach nich.

CLAIRE: Bidde?

ARTHUR: Ik kann doch nich so doon, as weer ik nich hier wesen. Dat funkschoneert nich. Womöglich maak ik mi dormit sogar straaftar.

CLAIRE: Straaftar?

ARTHUR: Jo. De Polizei ward fragen, of ik wat hört heff, wenn Se hier een finnt. Un IK müss lögen. Dorto noch massig Tamtam in't Hotel – nee, nee, dat kann ik wohrhaftig nich bruken.

CLAIRE: Ik warr Se al nich verraden, wenn ik doot bün. (demonstrativ) Hand up't Hart.

ARTHUR: Ik will liekers nich, dat Se sik ümbringt.

CLAIRE: Woso, Se kennt mi doch gor nich.

ARTHUR: Dat stöört mi eenfach, okay?

CLAIRE: (*überlegt kurz*) Ah, ik verstah – Se wüllt mi dorvan afhollen! Dat köönt Se vergeten, dat ward Se nich henkriegen. Ik warr dat doon. Wenn't nich hüüt is, denn morgen. Oder övermorgen.

ARTHUR: Denn bidde morgen oder övermorgen.

CLAIRE: Ik WILL aver nich länger töven! Ik heff al veel to lang töövt.

ARTHUR:
Woso wüllt Se sik überhaupt ümbringen?

CLAIRE: Dor heff ik mien Grünnen för, keen Sorg.

ARTHUR: Dat will ik woll annehmen – een junge Fro, as Se – also?

CLAIRE: Also wat?

ARTHUR: Na, Ehr Grünnen!

CLAIRE: De gaht Se nix an – un wenn Se noch dusend Mal fraagt!

ARTHUR: Mien Gott, ik bün de letzte Minsch, mit den Se snacken ward, also wat frör een Ünnerscheed maakt dat? Ik warr dat ok nüms wieter vertellen. (*sie imitierend*) Hand up't Hart. Ob Se't glöövt oder nich. Ik warr gor keen Gelegenheit mehr dorför hebben.

CLAIRE: Seggt Se mal, sünd Se taub?

ARTHUR: Nee, aver Lehrer. Wi sünd dor nich an wennt, dat wi Wedderwöör hören mööt.

CLAIRE: Denn lehrt Se dat jo nu. Also bidde... (*zeigt auf die Tür*)

ARTHUR: (*schüttelt den Kopf und verschränkt demonstrativ die Arme*) Ik geh nich ehrder, bit Se mi Ehr Grünnen vertellt hebbt. Am'enn doot Se dat blots weg jichenseen Lappalie, un ik harr Se dor an hinnern kunnt.

CLAIRE: Süh, Se wüllt mi dor an hinnern! (*kapiert erst, was er da gerade gesagt hat*) Lappalie? Wat denn för Lappalie!? Glöövt Se denn, ik bün blööd oder wat?

ARTHUR: Dorför kenn ik Se nich noog. Seggt Se mi Ehr Grünnen, un ik warr seggen, of Se blööd sünd.

CLAIRE: Se wüllt wütklich nich gahn, richtig?

ARTHUR: Nich, wenn Se keen goten Grünnen hebbt. (*stellt sich demonstrativ hin*) Also, wat? Roopt Se de Polizei? Man to, dor is dat Telefon.

Eine lange Pause. Sie seufzt.

CLAIRE: Ik weet wütklich nich, worüm ik dat doon will. - Aver goot. Also: Ik heff mien Mann un

mien Dochter bi een Verkehrsunfall verloren.

ARTHUR: Oh. Ik verstah.

CLAIRE: IK heff an't Stüür seten.

ARTHUR: Ik verstah.

CLAIRE: IK heff överleevt. Ik dacht mi, dat würr mit de Tiet beter. Aver dat ward nich beter. Dat ward slimmer.

ARTHUR: Se hebbt recht. Dat is keen Lappalie.

CLAIRE: Ik dank veelmals, Herr Professor! Denn weer dat jo tominnst sowiet kloor. *(hält ihm die Tür auf, doch er macht keine Anstalten, das Zimmer zu verlassen)*

ARTHUR: Liekers is dat keen Grund sik ümtobringen.

CLAIRE: Bidde? Keen Grund? Wat verstaht Se denn dorvan?

ARTHUR: Mehr as Se ahnt.

CLAIRE: Woso, hebbt Se ok Fro un Kinner verloren?

ARTHUR: Nee. Tominnst nich so.

CLAIRE: Denn laat Se mi endlich mit Ehr Sabbelee in Roh!

ARTHUR: *(geht zur Tür)* Bidde. Wenn Se meent. Man to. Bringt Se sik üm. MIEN Segen hebbt Se.

CLAIRE: Den bruuk ik nich!

ARTHUR: Entschulligt Se veelmals, dat ik stöört heff. Blots dat noch: Wenn ik Se weer, würr ik een Zeddel an'ne Döör hangen. Wat kann de Zimmerdeern dorför, dat se Se hier morgen in Ehr Bloot finnt. Beten Rücksicht schullen Se dor al nehmen – wenn Se weet't, wat ik meen.

CLAIRE: *(baff)* Wat...

Doch damit schließt Arthur auch schon wieder kopfschüttelnd die Tür hinter sich und geht zurück in sein Zimmer. Claire bleibt zurück und weiß nicht, was sie von all dem halten soll.

CLAIRE: So een Orschlock!

Sie setzt sich wieder an den Tisch, will das Glas mit den Pillen schon wieder ansetzen – als sie es wieder von den Lippen nimmt.

CLAIRE: Een Zeddel an'ne Döör hangen...

Arthur hat sich vis-à-vis wieder auf sein Bett gesetzt und vergräbt seinen Kopf in den Händen. Dann nimmt er seinen Abschiedsbrief wieder in die Hand. Claire auf der anderen Seite stellt ihre